

Im Internet des Waldes

Das Nationalparkzentrum Ruhestein hat jetzt seine Dauerausstellung. Aber noch keine Besucher. Von Stefan Jehle

Ministerpräsident Winfried Kretschmann, ehemals Biologielehrer, liegt viel an ihr. Oft spricht er von ihrer großen Bedeutung für das Ökosystem Wald. Die Zitronengelbe Tramete (*Antrodia citrinella*) wächst auf totem Holz und nährt sich dabei an ihrem bevorzugten Wirt, dem Rotrandigen Baumschwamm.

Beides findet die Pilzart im 2014 eröffneten Nationalpark Schwarzwald. Genauer: unweit der Passhöhe Ruhestein bei Baiersbrunn, im Schutzgebiet Wilder See. Der Karsee ist Teil eines 1911 ausgerufenen Bannwaldgebietes, des ältesten Schutzgebiets Württembergs.

Mit der Tramete wirbt der Grüne Kretschmann schon seit Jahren für die Bedeutung des Nationalparks. Sie ist ein gelb leuchtender Beleg dafür, dass hier am Fuße der Hornisgründe ein Urwald gedeiht. Und sie liefert den lebenden Beweis, dass in vom Menschen unbehelligten Reservaten seltene Arten wunderbar gedeihen können. 20 bis 50 Kubikmeter Totholz pro Hektar sind für ökologisch wertvolle Wälder nötig. Die Tramete braucht, bis sie im Ökosystem Totholz heimisch werden kann, noch deutlich mehr davon.

Der Urwaldpilz war in Deutschland lange Zeit nur im Nationalpark Bayerischer Wald zu finden. Vor sieben Jahren tauchte der Porling erstmals auch in Baden-Württemberg auf. Er fühlt sich wohl in Buchen-, Tannen- und Fichtenwäldern. Dort mag es der Pilz kühl und feucht.

Eröffnung vor leerer Kulisse

Totes Holz ist im herkömmlich bewirtschafteten Wald nicht übermäßig erwünscht. Es gilt nicht als gewinnbringend. Andererseits fördert es die Artenvielfalt. Ein Viertel der im Wald lebenden Arten ist abhängig von Totholz. Auch der Hirschkäfer gehört dazu, der Feuersalamander, der Dreizehenspecht. Wo eine gelbe Tramete wächst, gibt es viel Leben.

Der Pilz ist auch Bestandteil der neuen Dauerausstellung im Besucherzentrum des Nationalparks am Ruhestein. Die Schlüsselübergabe des fertiggestellten Hauses fand im vergangenen Herbst wegen Corona vor fast leerer Kulisse statt. Die Gäste bekamen immerhin über Livestream erste Einblicke. Auch jetzt sind die Eingangstüren noch zu. Wann sie endlich aufgehen, kann noch keiner sagen.

Die Schau wird präsentiert in einem architektonisch spannenden Gebäude. In drei Bauriegeln, die zufällig übereinander geworfene Totholz-Stämme darstellen sollen, entfaltet sich das Leben im Wald, angeordnet in dreimal 60 Meter langen Parcours. Friedo Meger, Macher der Präsentation, will, dass die Besucher „in den Lebensraum Wald eintauchen können“. Über allem steht die Botschaft, die der Chef des ersten deutschen Nationalparks im Bayerischen Wald, Hans Bibeliether, schon anfangs der 1970er Jahre propagierte: „Natur Natur sein lassen“. Schwarzwald-Ranger nennen das „Prozessschutz“.

Totholz als Lebensspender

Die Ausstellung wird getragen vom Lebenslauf einer 45 Meter hohen Tanne: vom Keimen des Samens bis zum Vergehen nach 500 Jahren. Es soll deutlich werden: Wenn die altersschwache Tanne fällt, spendet sie bald tausendfach neues Leben, auch für seltene Arten wie die Tramete.

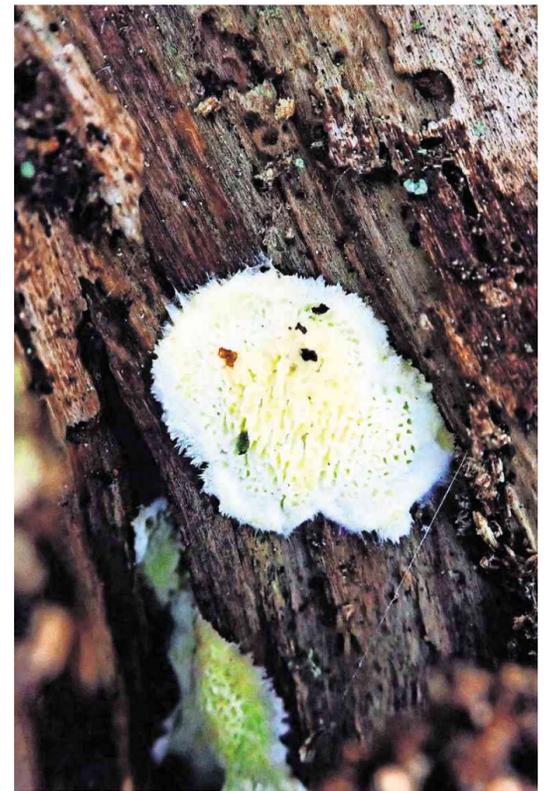
Es geht um das Bewahren von Lebensraum für künftige Generationen. Um Zeitspannen, die ein Menschenleben weit überschreiten. „Wir wollen abstrakt an das Thema Natur herantreten“, sagt

Charly Ebel, Leiter des Besucherzentrums im Nationalpark und Chef eines Teams von zwei Dutzend Pädagogen und Ranger am Ruhestein. Ebel glaubt, erst so lasse sich Wildnis wirklich verstehen: „Der tote Baum im Mittelpunkt setzt ein Zeichen.“ Und öffnet den Blick fürs Große und Kleine: „90 Prozent der Arten im Nationalpark sind kleiner als ein Fingernagel.“

Begrüßt werden die Besucher mit einer Filmleinwand. In einem Clip schwankt eine Tanne im Wind, ehe sie trickreich auf eine automatisch sich öffnende Tür fällt, hinter der ein Stück Totholz liegt. Darauf thront ein präpariertes Auerhuhn, der größte wild lebende (und vom Aussterben bedrohte) Hühnervogel. Auf dem mit Moosen und Farnen versehenen Totholz finden sich auch eine Eule, eine Walddrossel, Buchfinken. Ein Marder und ein Rehkitz als Streicheltiere auf Bodenhöhe sollen die Kinder ansprechen.

In Dioramen verpackt werden viele Details aus einem Lebensraum gezeigt. Alles in 3-D-Ansicht, ohne Bilder und bewusst auch ohne Abstandskordel oder Glaskasten drum herum, wie Ebel erläutert. Mit dem Restrisiko, dass auch mal etwas kaputtgehe. Ziel sei es, „den nahen Kontakt zum Menschen möglich zu machen“.

Für Friedo Meger geht es darum, nicht nur die absterbende Tanne zu zeigen, son-



„90 Prozent der Arten in unserem Nationalpark sind kleiner als ein Fingernagel.“

Charly Ebel,
Chef-Ranger

den den Wald insgesamt „als Raum für eine Vielzahl von Lebewesen“. Mit einem sieben Meter langen Baumstück, auf dem ein präparierter junger Luchs steht, endet der Abschnitt zur Biodiversität im Wald. Ein Wolf, der einst in Niedersachsen lebte und auch dort überfahren wurde, gehört ebenfalls zum Ensemble. Schließlich ist seit vier Jahren auch im Nordschwarzwald ein permanent dort streunender Wolf nachweisbar. Dem Tier wurde die Kennung „GW 852m“ gegeben.

Wie hört sich ein Fuchs an?

Den zweiten Bauriegel beherrscht der Wechsel der Jahreszeiten, die wahrnehmbaren Übergänge im ewigen Spiel der Natur. Gezeigt werden auf Bildschirmen die von Wildbeobachtungskameras eingefangenen Fotos von balzenden Auerhähnen oder Spechte, die sich unermüdlich an Totholz-Stämmen abarbeiten. Eine Tierstimmen-Orgel, eigens dafür konstruiert, bringt die Laute von Eichelhäher, Sperlingskauz, Kolkrahe zum Klingen, es gibt Tonaufnahmen von Fuchs, Gelbhalsmaus, Wildschwein und Luchs zu hören. Die Decken sind behängt mit Vögeln. Hier hat sich Daniel Salzer, ein junger Tierpräparator aus Thüringen, verewigt.

Mehr als 100 Vögel und Säuger durfte Salzer für die Ausstellung herrichten. Der

Charly Ebel an der Tierstimmenorgel. Auf die Zitronengelbe Tramete ist man im Nationalpark besonders stolz. Ein Highlight im neuen Ausstellungsbau: das überdimensionale Modell des Wood Wide Web, eines unterirdischen Geflechts aus Pilzfäden, mit dem Pflanzen untereinander kommunizieren.

Fotos: Jehle (3), Ebel

38-Jährige hat auch einen Großteil der Totholz-Tanne, viele Farne, Tannenzweige oder Moose präpariert. Für den fachlichen Input diente ihm ein ganzes Team von Fachleuten: Mykologen, Ornithologen, Botaniker und Biologen, die sich mit Schleimpilzen, Rädertierchen oder den weniger als einen Millimeter großen Springschwänzen befassen.

Wood Wide Web im Maßstab 1:1000

Die Fachleute boten auch das Grundwissen für das Highlight im Bauriegel drei: das im Maßstab 1:1000 umgesetzte Wood Wide Web, das Netzwerk für den Informations- und Nährstoffaustausch über Pilzfäden im Waldboden. Es bedurfte vieler Kniffe, das Internet des Waldes im Modell nachzubauen – als labyrinthisches Knäuel mit Licht- und Spiegeleffekten.

Ursula Pütz, die Leiterin des Besucherzentrums, würde gerne bald die ersten Gäste empfangen. Die 1000 Quadratmeter große Schau zu den Pflanzen und Tieren am Ruhestein wurde schon vor der Eröffnung von fünf unabhängigen Gutachtern als „hochgradig förderungswürdig“ prämiert. „Unserer Gäste werden das Haus mit Gänsehaut verlassen“, ist Wolfgang Schlund, der Nationalpark-Geschäftsführer, überzeugt. Vielleicht, so hofft er, klappt es ja im April.